

„Gemeinde – was für ein Bild?!“

In der vergangenen Woche habe ich eine Predigt von Martin Scharnowski aus der Gemeinde Erkrath gehört, und sie hat mich für meiner Predigt heute inspiriert. (Quelle: www.treffpunkt-leben.com / Thema: „Kirche erleben“)

Was für ein Bild haben wir von „Gemeinde“?

Mancher kennt noch das Lied

„Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, fährt durch das Meer der Zeit.

Das Ziel, das ihm die Richtung weist, heißt Gottes Ewigkeit.

Das Schiff, es fährt vom Sturm bedroht durch Angst, Not und Gefahr,

Verzweiflung, Hoffnung, Kampf und Sieg, so fährt es Jahr um Jahr.

Und immer wieder fragt man sich: Wird denn das Schiff bestehn?

Erreicht es wohl das große Ziel? Wird es nicht untergehn?

Refrain: Bleibe bei uns, Herr! Bleibe bei uns, Herr,

denn sonst sind wir allein auf der Fahrt durch das Meer.

O bleibe bei uns, Herr!

Was für ein Schiff haben wir dabei vor Augen?

- Seenotrettungskreuzer
- Seelenverkäufer
- Die untergehende Titanic

Was für ein Bild von „Gemeinde“ geben wir ab?

Die Gemeinde sind ja auch wir – Du und ich.

- Was bekommen die Menschen gleich draußen mit, wenn wir den Gottesdienst verlassen?
- Wie erleben uns unsere Kinder und Jugendlichen, wenn wir Zuhause beim Mittagessen über den Gottesdienst sprechen?

- Was müssen sich unsere Arbeitskollegen oder Nachbarn vorstellen, was das wohl für eine Gemeinde ist, wenn sie mitbekommen, dass wir dazugehören?

Bilder der Bibel, die Gemeinde beschreiben:

1.) Die Gemeinde als „Familie“

Die Bibel spricht von der Gemeinde als der Familie Gottes.

Von Jesus wird uns berichtet: **„Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“** Markus 3, 31 – 35

Und den Römern schreibt der Apostel Paulus: **„Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Römer 8, 14 – 16**

Wenn Gott zu uns als seinen Kindern Ja sagt, müssen wir lernen, auch zu unseren Schwestern und Brüdern Ja zu sagen.

In eine Familie wird man hineingeboren, die kann man sich nicht aussuchen. Okay, man kann sie verlassen, kann Geschwistern aus dem Weg gehen. Aber in Gottes Familie werden alle Schwestern und Brüder die Ewigkeit miteinander verbringen – darum macht es Sinn, schon vorher hier ein bisschen zu üben, es miteinander auszuhalten.

Als freikirchliche Gemeinde benutzen wir dieses Bild von der Gemeinde als Familie häufig. Damit verbunden sind aber oft auch bestimmte Erwartungen, mit denen wir uns manchmal gegenseitig überfordern:

a.) Es gibt viele Menschen, die sich **nach heiler Familie sehnen** oder konkrete schmerzliche Erfahrungen mit Familie gemacht haben. Wenn sie nun in die Gemeinde kommen und erwarten, dass sie hier einen Mutter- oder Vaterersatz finden, können sie schnell enttäuscht werden. Unser Mangel an heiler Familie kann nicht einfach so von anderen Menschen ausgefüllt werden, auch wenn die Gemeinde ein Ort sein kann und soll, in der wir heilende Gemeinschaft erleben. In Gottes Familie gibt es auch „Väter und Mütter im Glauben“, die sich um „Kinder im Glauben“ kümmern, aber in erster Linie sind wir alle gemeinsam Kinder Gottes, die vom Vater im Himmel gesund geliebt und von ihm getröstet werden, so, „wie einen seine Mutter tröstet“! (vgl. Jesaja 66, 13)

b.) Das Bild von der Familie kann dazu führen, dass wir unsere persönlichen Bedürfnisse, Prägungen und Erfahrungen, **unsere familiären Gewohnheiten und Eigenarten zum Maßstab** nehmen und alles uns Fremde als störend empfinden. Aber die Familie Gottes ist international und interkulturell und sogar interkonfessionell und verändert sich ständig, weil Gott immer neu Menschen hinzufügt.

c.) Das Bild von der Familie kann problematisch sein, wenn es um **die Größe einer Gemeinde** wie unserer geht und wenn man dabei an die Nähe zueinander denkt.

Die Erwartung, dass wie in einer Familie doch möglichst jeder von jedem alles wissen sollte, ist weder lebbar noch berechtigt. Manchem ist das sogar eine angstmachende Vorstellung und hält ihn vielleicht sogar davon ab, Gemeindeglied zu werden. Niemand kann mit 300 Menschen in engster Gemeinschaft leben – der Versuch kann nur enttäuschen und überfordern. Und die Erwartung, dass man möglichst alle gut kennt und keinen übersieht, kann vielleicht sogar verhindern, dass man mit einigen Geschwistern wirklich Nähe lebt!

Was erwarten wir von der Gemeinde als „Familie“, und was sind wir bereit selbst zu geben und zu tun?

Wir werden nachher ein weiteres Lied zum Thema Gemeinde singen: „Herz und Herz vereint zusammen“. (Text: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf 1725/1753)

Da heißt es in der dritten Strophe:

*„Legt es unter euch, ihr Glieder, auf so treues Lieben an,
dass ein jeder für die Brüder auch das Leben lassen kann.“*

Für die Brüder das Leben lassen? Ist das nicht ein bisschen viel verlangt?

Vielleicht können wir ja mit etwas leichterem beginnen, um zu zeigen, wie wichtig uns das mit der Gemeinde als Familie wirklich ist! Ich bin mir sicher, Gott wird uns schon Gelegenheiten dazu schenken!

2.) Die Gemeinde als „Leib“ – als „Leib Christi“

Auch dieses Bild von Gemeinde ist vermutlich uns allen sehr bekannt.

Paulus gebraucht dieses Bild häufiger: **„Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ein Glied!“ 1. Korinther 12, 27**

Und er betont, dass es in der Gemeinde auf jedes Glied ankommt, dass auf keinen von uns verzichtet werden kann – sogar der Blinddarm hat seinen Sinn, vermutlich fürs Immunsystem!

Jeder von uns wird gebraucht, weil wir aufeinander angewiesen sind, weil wir uns gegenseitig versorgen müssen durch das, was Jesus jedem von uns für die anderen anvertraut.

Wenn Du bei diesem Versorgungskreislauf ausfällst und Gottes Liebe nicht mehr von Dir zu anderen fließen kann, dann gibt es Probleme, dann entsteht Mangel, dann gibt es einen Versorgungsstau, oder andere müssen einspringen und Deine Aufgabe übernehmen.

Das Wunderwerk „Gemeinde“ funktioniert wie ein Körper:

„Christus, dem Haupt, verdankt der Leib sein gesamtes Wachstum. Mit Hilfe all der verschiedenen Gelenke ist er zusammengefügt, durch sie wird er zusammengehalten und gestützt, und jeder einzelne Körperteil leistet seinen Beitrag entsprechend der ihm zugewiesenen Aufgabe...“

**...So wächst der Leib heran und wird durch die Liebe aufgebaut.“
Epheser 4, 16** (nach „Neue Genfer Übersetzung“)

Und noch etwas bringt dieses Bild zum Ausdruck:

Wir als an Christus Glaubende **repräsentieren Jesus in dieser Welt**. Durch uns und unseren Dienst und unsere Liebe wird Christus für Menschen erlebbar und erfahrbar – oder eben nicht, wenn wir ausfallen und unseren Dienst verweigern.

Am vergangenen Mittwoch haben wir in unserer Bibelstunde auch über Gemeinde nachgedacht – und waren zum Beispiel auch darüber traurig, dass manche unserer Gemeindemitglieder kaum noch kommen, obwohl sie anders als die alt und schwach Gewordenen eigentlich kommen und mitarbeiten könnten.

Nach der Bibelstunde kam eine junge Frau auf mich zu und fragte: *„Wo darf ich mitarbeiten? Ich möchte mich gerne einbringen mit meinen Gaben!“*

Das war ermutigend. Wir werden sie jetzt mit verschiedenen Teams bekannt machen, damit sie in Aufgaben reinschnuppern und ihren Platz finden kann.

3.) Die Gemeinde als „Bau“

„Lasst euch selbst als lebendige Steine in das Haus einfügen, das von Gott erbaut wird und von seinem Geist erfüllt ist.“ 1. Petrus 2, 5

Es geht nicht um Gebäude, es geht um Menschen, in denen Gott selbst Wohnung macht und die Er prägen und leiten und segnen und zum Segen setzen kann. Es geht um lebendige Steine, die bereit sind, sich einfügen und mit anderen verbinden zu lassen.

Und die Ecken und Kanten werden erträglich, ja, geben dem Bau sogar Profil, wenn die Liebe als der verbindende Mörtel die Steine zusammenhält.

4.) Die Gemeinde als „Herde“

Gott hat uns zu Schafen seiner Weide gemacht, haben wir am Anfang des Gottesdienstes in Psalm 100 gelesen und gesungen.

Jesus ist unser guter Hirte – und wir sind die Schafe, die auf seine Stimme hören und die ihm folgen.

Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ Johannes 10, 11 + 27 + 28

Schafe brauchen Fürsorge, sie müssen gehütet und geleitet werden.

Es sind auch schwarze Schafe darunter, die besondere Zuwendung brauchen.

Und manchmal sind da auch störrische und streitlustige, die Zurechtweisung brauchen.

5.) Die Gemeinde als „Braut“

„Dann hörte ich ein weiteres Mal einen Jubelgesang, der von einem vielstimmigen Chor zu kommen schien und wie das Tosen einer mächtigen Brandung und wie gewaltiges Donnerrollen klang: »Halleluja! Gepriesen sei der Herr! Denn er ist es, der von jetzt an regiert, er, unser Gott, der allmächtige Herrscher. Lasst uns jubeln vor Freude und ihm die Ehre geben, denn jetzt wird die Hochzeit des Lammes gefeiert! Seine Braut hat sich ´für das Fest` bereitgemacht; sie durfte sich in reines, strahlend weißes Leinen kleiden.« Das weiße Leinen stellt das Gute dar, das die getan haben, die zu Gottes heiligem Volk gehören und sich nach Gottes Willen richten.“ Offenbarung 19, 6 – 8

Welche Kommentare geben wir ab über die Braut Christi? Bringen wir ihr die gleiche Zuwendung und Liebe und Unterstützung entgegen wie Jesus, der Bräutigam?

Schluss:

Die Gemeinde – welch ein Bild?!

Gott hat wunderbares mit ihr vor – und wir dürfen dazu gehören.

Lasst uns IHN darüber loben!

Amen.